

Erasmus-Erfahrungsbericht – Sechs Wochen, die meinen Blick verändert haben

„Wien, Wien, nur du allein, sollst stets die Stadt meiner Träume sein.“

Rudolf Sieczyński, 1912

Manche Erfahrungen beginnen mit einem Schritt ins Ungewisse – und verändern am Ende mehr, als man erwartet hätte.

Als ich nach Wien kam, wusste ich nicht, was mich erwarten würde. Ich wusste nur, dass ich etwas Neues wagen wollte. Heute, am Ende meines Erasmus-Praktikums, weiß ich, dass ich nicht einfach nur einen anderen Ort und ein neues Arbeitsfeld kennengelernt habe. Ich habe Menschen getroffen, Vertrauen erfahren, Verantwortung übernommen und Seiten an mir entdeckt, die ich vorher nicht kannte.

Wien hat mir neue Perspektiven eröffnet – auf pädagogische Arbeit, auf andere Menschen und vor allem auf mich selbst. Aus anfänglicher Unsicherheit wurde Vertrauen, aus neuen Begegnungen wurden wertvolle Erinnerungen und aus sechs Wochen eine Erfahrung, die mich auch über meinen Aufenthalt hinaus begleiten wird.

Ich kam nach Wien mit Respekt vor einer neuen Aufgabe. Bisher hatte ich vor allem mit jüngeren Kindern gearbeitet. Nun durfte ich den Alltag einer Wohngruppe des SOS-Kinderdorfes kennenlernen und fünf Kinder zwischen sieben und dreizehn Jahren begleiten. Ich wusste nicht, wie sie mich aufnehmen würden oder ob ich meinen Platz im Team finden würde. Gerade diese Unsicherheit machte die Erfahrung für mich wertvoll: Ich wollte meinen bisherigen Erfahrungsraum verlassen und herausfinden, was pädagogische Arbeit noch bedeuten kann.

Von Anfang an fühlte ich mich durch Erasmus gut begleitet. Gleichzeitig hatte ich genügend Freiheit, eigene Erfahrungen zu sammeln. In einer neuen Stadt zu leben und gleichzeitig beruflich tätig zu sein, hat mich selbstständiger, offener und sicherer gemacht. Ich musste mich orientieren, Fragen stellen, Verantwortung übernehmen und manchmal auch Unsicherheit aushalten. Genau darin lag für mich ein wichtiger Teil des Lernens.

Eine der stärksten Erfahrungen war für mich die Bedeutung von Vertrauen. Die Kinder brachten unterschiedliche Erfahrungen und Lebensgeschichten mit. Deshalb konnte Nähe nicht einfach vorausgesetzt werden. Ich habe gelernt, dass eine pädagogische Beziehung Zeit braucht und nicht erzwungen werden kann. Vertrauen entsteht durch Geduld, Verlässlichkeit, Respekt und viele kleine gemeinsame Momente.

Wir kochten und backten zusammen, sprachen, lachten und erlebten den Alltag miteinander. Mit der Zeit wurde aus anfänglicher Zurückhaltung Vertrautheit. Besonders berührt hat mich, dass die Kinder mich irgendwann selbstverständlich in ihren Alltag einbezogen. Ein Kind schenkte mir zum Abschied grüne Pflaumen, weil es wusste, dass ich sie gerne mag. Es war nur eine kleine Geste – für mich jedoch ein sehr großer Moment. Sie zeigte mir, dass Aufmerksamkeit und echtes Interesse in einer pädagogischen Beziehung etwas bewirken können.

In der Wohngruppe habe ich pädagogische Arbeit noch einmal ganz anders verstanden. Sie findet nicht nur in geplanten Angeboten statt, sondern vor allem im Alltag: bei Hausaufgaben, gemeinsamen Mahlzeiten, Arztterminen, Konflikten, Gesprächen, Freizeit und vielen scheinbar kleinen Situationen.

Gerade diese kleinen Momente haben mich geprägt. Zu wissen, was ein Kind gerne isst. Zu merken, wenn es ungewöhnlich still ist. Sich daran zu erinnern, was es am Vortag beschäftigt hat. Zu erkennen, wann es Unterstützung braucht und wann es etwas selbst schaffen möchte.

Ich habe dadurch gelernt, Verhalten weniger vorschnell zu bewerten. Hinter einer Reaktion kann ein Bedürfnis, eine Unsicherheit oder eine persönliche Erfahrung stehen. Heute frage ich mich deshalb stärker: Was möchte mir das Kind mit seinem Verhalten mitteilen? Was braucht es gerade? Und wie kann ich Sicherheit geben, ohne Selbstständigkeit zu nehmen? Diese Haltung möchte ich in meine weitere pädagogische Arbeit mitnehmen.

Besonders wichtig war für mich die Erkenntnis, dass berufliche Entwicklung nicht bedeutet, von Anfang an genau zu wissen, wo man einmal ankommt. Wien hat meinen Blick auf meine Möglichkeiten erweitert. Ich habe erlebt, dass ich mich auch in einem neuen Arbeitsfeld zurechtfinden kann und dass mich intensive Beziehungsarbeit mit Kindern sehr interessiert und berührt.

Ich bin mit einer bestimmten Vorstellung nach Wien gegangen – und mit einer größeren zurückgekommen. Nicht, weil sich plötzlich alles verändert hat, sondern weil ich heute weiß, dass es mehr Möglichkeiten gibt, als ich vorher gesehen habe.

Neben den fachlichen Erfahrungen nehme ich vor allem mehr Selbstvertrauen mit. Ich habe gelernt, mich auf neue Situationen einzulassen, Verantwortung zu übernehmen und Menschen offen zu begegnen. Ich habe verstanden, dass nicht jede Situation sofort perfekt gelöst werden muss. Oft reicht es, aufmerksam zuzuhören, Fragen zu stellen und bereit zu sein, aus Erfahrungen zu lernen.

Und Wien war für mich weit mehr als nur mein Praktikumsort. Obwohl ich die Stadt bereits einige Male besucht hatte, konnte ich sie während meines Erasmus-Aufenthalts zum ersten Mal wirklich erleben. Durch die sechs Wochen hatte ich Zeit, ihren Alltag, ihre Kultur und ihre besondere Atmosphäre kennenzulernen.

Ein besonderes Erlebnis war für mich der Besuch der Oper mit „Der Rosenkavalier“. Auch Tanz, Musik, gemeinsame Unternehmungen und neue Begegnungen gehörten zu dieser Zeit. Ich durfte wunderbare Menschen kennenlernen, neue Kontakte knüpfen, tanzen, lachen und Erinnerungen schaffen, die weit über das Praktikum hinausgehen.

Gerade diese Verbindung aus Beruf, Kultur und persönlichen Begegnungen hat Erasmus für mich so besonders gemacht. Ein Tag konnte mit einer herausfordernden pädagogischen Situation beginnen und mit einem gemeinsamen Essen, einem Tanzabend, einem Spaziergang durch Wien oder einer kulturellen Veranstaltung enden.

Wenn ich heute an diese sechs Wochen zurückdenke, denke ich nicht zuerst an Aufgaben oder Arbeitsabläufe. Ich denke an Menschen: an die Kinder, das Team, neue Freundschaften, Gespräche, gemeinsame Erlebnisse und die vielen kleinen Augenblicke, die diese Zeit einzigartig gemacht haben.

Mein Erasmus-Praktikum hat mir nicht nur fachliches Wissen gegeben. Es hat mir eine neue Perspektive auf meinen Beruf und auf mich selbst geschenkt. Ich habe gelernt, Menschen mit mehr Geduld und Aufmerksamkeit zu begegnen, ihre Geschichten ernst zu nehmen und ihre individuellen Stärken zu sehen.

Ich bin nach Wien gegangen, um ein Praktikum zu machen. Ich kehre zurück mit mehr Selbstvertrauen, neuen fachlichen Erfahrungen, wertvollen Begegnungen und einer offeneren Vorstellung von meiner Zukunft.

Für diese sechs Wochen – für das Vertrauen, die Erfahrungen, die Menschen und all die Momente, die bleiben – bin ich von Herzen dankbar.

Eylül Renin Tutu

